

**PRESSE**-Archiv (seit Mai 2008)

## Traum und Wirklichkeit

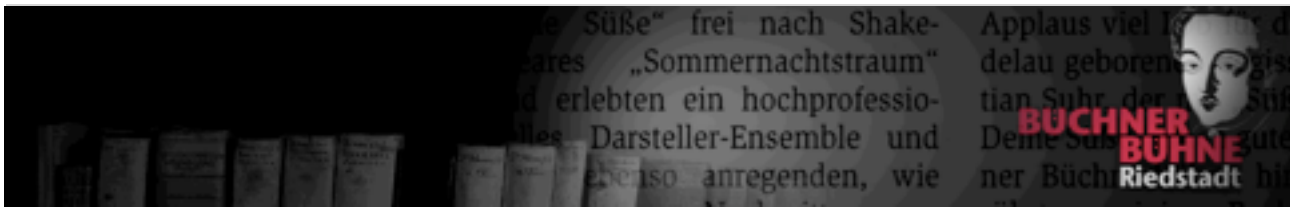
SCHAUSPIEL Robert Schneiders Ein-Personen-Stück „Dreck“ mit Harald Preis in Raunheim

WOLFSKEHLEN. „Ich heiße Sad. In englischer Sprache heißt ‚sad‘ traurig. Aber ich bin nicht traurig.“ Die gebrochene Stimme des jungen Mannes, seine verzweifelten Augen, die hilflose Gestik strafen seine Aussagen Lügen. Saddam, kurz Sad, ist ein Illegaler, geflohen aus dem Irak, gestrandet in einer vermüllten Wohnung in Frankfurt. Versteckt wird Sad von einem ebenfalls illegal in Deutschland lebenden Ägypter. Der kommt eines Tages nicht mehr zurück in die Wohnung und Sad traut sich nicht mehr auf die Straße, wird paranoid, redet mit „den Deutschen“ und hält ihnen den Spiegel vor.

Mit „Dreck“ schrieb Robert Schneider 1993 ein beklemmendes Ein-Mann-Theaterstück. Unter der Regie Christian Suhrs hat die BÜCHNERBÜHNE aus Riedstadt, die auf Einladung des Kino- und Kulturvereins erstmals in Raunheim gastierte, das Stück adaptiert. Etwa 20 Zuschauer wurden Zeuge, wie ein Mann verzweifelt und durch eigene Hand stirbt. Beeindruckend die Leistung des Darstellers, Harald Preis, der das Publikum mit der Tragödie Sads, eines gebildeten jungen Mannes, konfrontierte. Sad liebt Deutschland, er studierte im Irak Philosophie, Literatur und deutsche Geschichte. Sein erstes deutsches Wort war „Leica“, das Kameramodell, mit dem seine Familie im August 1975 ein gemeinsames Foto machte. Im Land seiner Träume schuftet er als Rosenverkäufer. Jeden Abend zwölf Stunden, 58 Lokale, immer mit der Angst, entdeckt zu werden. Ein Foto seiner toten Mutter und ein Wörterbuch Deutsch-Arabisch sind sein ganzer Besitz.

Sad ist demütig, er wagt es nicht, seine Finger an die Schaufensterscheiben der Kaufhäuser zu legen. „Ich habe kein Recht dazu.“ – Dieser Satz zieht sich durch das Stück. Die Unterwürfigkeit, der Selbsthass, die innere Zerrissenheit Sads bedrücken den Zuschauer, sind unangenehm und treffen gerade deshalb. Nie würde er es wagen, sich auf die schönen deutschen Parkbänke zu setzen, auch dazu habe er kein Recht. Deutsche und Ausländer könnten nie in Frieden miteinander leben, er sei Dreck, er höre zu laut Musik, ausländische Kinder würden deutsche Kinder verderben. „Weil eure weißen Straßen immer dunkler werden, wenn ich spazieren gehe.“

Sad schreit, er klagt an und nimmt alles wieder zurück. Dank Preis' intensiven Spiels erscheint die seelische Qual Sads fast greifbar. Er kauert verstört in Ecken, dann lacht er wieder, ringt um Worte oder schreit das Publikum an. Entlarvend ein Erlebnis Sads in der U-Bahn, als er sich die Haare wasserstoffblond gefärbt hatte. „Der Kontrolleur hat mich gesiezt. Ihre Fahrkarte bitte!“. Trotz des selbst erlebten Fremdenhasses liebt Sad Deutschland, geht jedoch zugrunde. Am Schluss verbrennt er das Bild seiner



**PRESSE**-Archiv (seit Mai 2008)

Mutter und tanzt. Eine Leinwand zeigt Bilder der Irak-Kriege. Sad stirbt allein in der Wohnung, er sticht sich mit einem Messer in den Bauch.

Nach der Aufführung zunächst bedrückende Stille, dann folgt verhaltener Applaus für ein gelungenes, nachdenklich machendes Stück und seinen Darsteller.

Nadine Scherer  
31.01.2011

[MAINSPITZE](#)